

Schüler der Grundschule treffen einen Künstler

0. Einleitung

Die Idee zum Thema der Hausarbeit entstand in einer Unterrichtssequenz im Rahmen des Kunstunterrichts mit der Klasse 3b der Grundschule an der Thelottstraße. Thematisch wurde in dieser Sequenz der Künstler Friedensreich Hundertwasser behandelt. Dabei erwies sich die Mitarbeit und das Interesse der SchülerInnen sehr engagiert, was sich in zahlreichen Fragen, Gedanken und Ideen zum Leben und Schaffen des Künstlers niederschlug. Diese Begeisterungsfähigkeit wollte ich für die Hausarbeit nutzen.

Mehr noch, als sich mit dem Leben eines Künstlers wie Hundertwasser, der für die SchülerInnen eine fiktive Person bleiben würde, könnte die Begegnung mit einem lebendem Künstler die Eindrücke des Unterrichts stärken.

Ein mir persönlich bekannter Künstler, H. Peter Irberseder, erklärte sich gerne bereit, sich und sein Werk dafür zur Verfügung zu stellen.

Zum Vorgehen plante ich, einen praktischen Teil dem Theoretischen folgen zu lassen: Die Theorie beinhaltete die Beschäftigung mit dem Malen und dem Mischen von Farben sowie die Kunst allgemein und das Künstlerdasein im Speziellen. Der praktische Teil sollte die Begegnung mit dem Künstler und das Betrachten eines Originalgemäldes zur Folge haben um dieses schließlich nachzugestalten.

Hierbei stand im Vordergrund, die Freude am Gestalten und den Zugang zur eigenen Kreativität zu fördern. Zusätzlich erschien es eine einzigartige Gelegenheit, SchülerInnen aus einem minder sozial privilegierten Umfeld den Kontakt mit Kunst zu ermöglichen.

Die Gliederung der Hausarbeit beschäftigt sich im ersten Teil mit theoretischen Grundlegungen des Themas und im zweiten Teil mit der praktischen Durchführung. Eine Zusammenfassung und ein Ausblick beenden die Arbeit.

1. Theoretische Grundlagen

1.1 Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule

Artikel 131 der Verfassung des Freistaates Bayern beinhaltet die Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Grundschule in Bayern. Aufgabe der Schule ist es, nicht nur Wissen und Können zu vermitteln, sondern auch Herz und Charakter zu bilden.¹ Dieser Grundsatz impliziert sowohl den Bildungs- als auch den Erziehungsauftrag der Schule. Auf beide Bereiche soll im Anschluss kurz eingegangen werden und der Bezug zu dem Fach Kunsterziehung aufgezeigt werden.

1.1.1 Der Bildungsauftrag der Schule

Grundlegende Aufgabe der Grundschule ist es, alle Schüler in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Neben der Vermittlung der Kulturtechniken kommt der Förderung musischer und praktischer Fähigkeiten eine große Bedeutung zu, da diese für die Ausbildung der Schülerpersönlichkeit unerlässlich sind.²

Die Auseinandersetzung mit Kunst, das Betrachten von Kunstwerken und das eigene Gestalten ermöglicht es den SchülerInnen, ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen, ihre Kreativität zu fördern und bildet so eine günstige Grundlage für den Aufbau ästhetischen Empfindens.

Der Ausdruck Bildung beinhaltet nach Koch hierbei sowohl den Prozess als auch das Resultat des Schaffens.³ Beidem wird in dem Projekt Rechnung getragen. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, sich intensiv mit dem Originalbild des Künstlers zu beschäftigen, es nachzugestalten und im Anschluss über ihre Resultate zu reflektieren.

¹ Vgl.: Lehrplan für die Grundschule Bayern 2000, S. 7.

² s. ebd. S. 7.

³ Vgl. Koch in: Rheinhold, G. u.a. (Hrsg.): *Pädagogik-Lexikon*, München 1999, S. 78.

1.1.2 Der Erziehungsauftrag der Schule

Neben der Wissensvermittlung und dem praktischen Tun werden in dem Projekt auch erzieherische Momente verwirklicht. Das Arbeiten im Klassenverband erfordert von den Kindern, sich an vereinbarte Ordnungen, Regeln und Rituale zu halten. Dazu gehören unter anderem auch Umgangsformen und Verhaltensweisen, die für das Zusammenleben und –arbeiten wichtig sind.⁴

Die Schülerinnen und Schüler lernen in diesem Projekt, sich angemessen gegenüber einer Person der Öffentlichkeit zu verhalten, ohne dabei unnötige Hemmungen gegenüber einer Künstlerpersönlichkeit aufzubauen.

Geschult wird daneben noch die Kritikfähigkeit der Kinder. Sie erfahren in der Reflexion ihrer Werke, sowohl mit positiver als auch mit negativer Kritik umzugehen, mögliche Verbesserungs- oder Veränderungsvorschläge umzusetzen und auch, die Werke anderer Kinder so zu beurteilen, dass die Kritik konstruktiv und nicht verletzend ist.

Neben den grundlegenden Beiträgen zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Grundschule, die durch das Projekt verwirklicht werden, wird im folgenden skizziert, welche Forderungen des Fachprofils Kunsterziehung des Lehrplanes erfüllt werden.

1.1.3 Lehrplanaussagen zum Fach Kunsterziehung

Das Fach Kunsterziehung vermittelt im Rahmen ästhetischer Bildung vielfältige Qualifikationen.⁵ Schwerpunktziele sind hierbei die Differenzierung der Wahrnehmung und die Kultivierung des bildnerischen Ausdrucks.

In dem Projekt wird es den Kindern ermöglicht, das Originalbild gemeinsam mit dem Künstler zu betrachten und somit sehr aufmerksam auf das Werk eingehen zu können. Unter Betrachten sind vielschichtige Aktivitäten der Wahrnehmung zu verstehen – vom Schauen und Staunen über gezieltes Beobachten, Erkunden und Empfinden zum Deuten und Verstehen des Gesehenen.⁶

Durch die Betrachtung und den Austausch über das Werk wird die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Kinder geschult.

⁴ Vgl. Lehrplan für die Grundschule Bayern 2000, S. 7.

⁵ s. ebd. S. 40.

⁶ s. ebd. S. 40.

Neben der Betrachtung des Werkes erhalten die SchülerInnen ausreichend Raum für die Gestaltung ihres eigenen Werkes. Dies ermöglicht ihnen, spielerisch mit Formzusammenhängen und Farbkombinationen umzugehen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Kunstunterricht die Freude am praktischen Tun und schöpferischen Gestalten fördert. Hochmotivierend ist es für die Schüler, den Künstler persönlich kennen zu lernen, ein Originalbild von ihm zu betrachten und zu erleben, selbstständig ein Werk anzufertigen. Um eine Wertschätzung der Leistungen zu erfahren, empfiehlt der Lehrplan eine Ausstellung der Schülerarbeiten. Dieser Anspruch wurde in der durchgeführten Unterrichtssequenz verwirklicht.

Nachdem nun aufgeführt wurde, inwieweit diese Sequenz den allgemeinen Bildungs- und Erziehungsaufgaben und im speziellen den Bildungsaufgaben des Kunstunterrichts gerecht wird, soll im Folgenden der Künstler Hans-Peter Irberseder vorgestellt werden.

1.2 Der Künstler H. Peter Irberseder

1.2.1 Das Leben des Künstlers

H. Peter Irberseder ist Autodidakt in Malerei und Bildhauerei. 1961 in München geboren, praktizierte er nach 6jährigem Studium der Humanmedizin 10 Jahre als praktischer Arzt, Internist und Verhaltenstherapeut. Während seiner ärztlichen Tätigkeit verfolgte er gleichzeitig die Laufbahn eines bildenden Künstlers und stellte sein Werk im In- und Ausland zahlreich aus. 1997 beendete er seine internistische Laufbahn mit einem offenen Brief an Münchens Oberbürgermeister Christian Ude über die „politisch verordnete Entmenschlichung des Gesundheitswesens“. Seither lebt und arbeitet er ausschließlich als Maler und Bildhauer in München.

1.2.2 Das Werk des Künstlers

Sein Stil entwickelte sich von realistischer Darstellung über Expressionismus hin zum kubistischen Expressionismus. Kunstkritiker wie Dr. Schneider, Regensburg,

loben sein Talent, „das Spiel des Lichtes in Farben schwung- und kraftvoll auf die Leinwand zu bannen und jedem seiner Gemälde eine ‚Seele‘ einzuhauchen.“⁷

Die Bewegung im Bild sowie die Materialisierung des Lichtes sieht Peter Irberseder als seine künstlerische Herausforderung an. Seine Malerei knüpft an den kubistischen Expressionismus der Künstler des „Blauen Reiter“ und an die italienischen Futuristen an. Dabei geht es jedoch nicht um eine lineare Fortschreibung dieser Stile. Irberseder sucht mit seiner Malerei nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten und Techniken. Er überschreitet dabei nun die Grenze des bisher Bekannten:

Die Ölmalerei wird durch eine neue Dimension des Lichts erweitert. Mit Hilfe der von Irberseder neu entwickelten Maltechnik gelingt es, Ölfarben und die Materie Licht künstlerisch homogen zu verbinden. Diese neue Technik erlaubt ihm außerdem, Bewegung im Bild nicht nur darzustellen, sondern wirkliche Bewegung ins Bild zu setzen. Diese Malerei ist derzeit weltweit einzigartig und wird patentrechtlich bereits geprüft. Der Name dieser neuen Technik heißt Elektrolumineszenz - Malerei. Damit erfüllt sich eine Aussage eines bekannten Kunsthistorikers Prof. Schilke, der in einem Leitartikel über den Künstler im Kunstjournal *Medizin und Kunst* bereits 1996 sagte: „Dem gegenüber weist die Bilderwelt eines Peter Irberseder eine gewisse natürliche Konstanz auf – mit dem notwendigen intellektuellem Hintergrund, um vielleicht doch die Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts zu beflügeln.“⁸

Anlässlich einer diesjährigen Ausstellung im Rathaus Unterschleißheim schrieb die *Süddeutsche Zeitung* einen Beitrag, der die Art der Gemälde des Künstlers sehr gut beschreibt:

„ (...) bei der aktuellen Ausstellung im Bürgerhaus in seine Kunst eintauchen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn man taucht ein in ein Meer von Farben: Mal eine Säule aus sattem Goldgelb, pures Weiß beim weißen Winterszenarium mit weißem Pferd und nur wenigen eisblauen Schattierungen, feuriges Rot, das an ein Inferno erinnert, königliches Blau, das von geometrischen Linien durchbrochen wird. Es eröffnet sich eine Bilderwelt des Farbenrausches und der Visionen.“⁹

Wie Peter Irberseder seine Kunst selbst sieht und was er damit erreichen will, schildert er im Folgenden:

⁷ Vgl. Schneidler, J.: In, *Artist* 1998/3, S. 16.

⁸ Prof. Schilke, F.: In, *Medizin und Kunst*, 1996, 3. Quartal, S. 20.

⁹ Friedl, M: *Internist im Farbenrausch*, in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 119, 25.05.2004.

„Ich sehe inzwischen meine Aufgabe als Künstler nicht, durch Darstellung das Elend zu verdoppeln, sondern den Menschen durch meine Gemälde und Skulpturen ein Stückchen Freude, Kraft, Erleichterung durch Ablenkung und Anregung der eigenen Phantasie zu geben, wenngleich ich die Phase der Gesellschaftskritik als wichtiges Zeitdokument erachte.“¹⁰

1.2.3 Das Gemälde „Virgo“

Das Ölgemälde auf Leinwand umspannt einen Keilrahmen von siebzig mal neunzig Zentimeter und wurde vom Künstler im Jahre 1999 gemalt. Es ist die abstrahierte Darstellung einer sitzenden Frauengestalt, die fast wie durch einen Kristall gesehen in kubistische Elemente aufgegliedert ist. Zwei Farben dominieren und komplementieren sich gegenseitig: Orange und grün .

Die Herausforderung gerade dieses Bild für den Unterricht zu wählen, war zum Einen, den SchülerInnen die Aufgabe des Mischens von Grün aus den Grundfarben Blau und Gelb nahe zu bringen, zum Anderen im Betrachten der halbfigurativen Silhouette ihre eigene Kreativität und Interpretation zu fördern.

1.3 Theorieerkenntnisse zur Bildbetrachtung und Nachgestaltung eines Kunstwerkes nach Pagany

Bei einer Bildbetrachtung ist es notwendig, im Rahmen der Möglichkeiten einen optimalen Raum für die Bildpräsentation zu schaffen. Dazu gibt die Pädagogin Dietlinde Pagany in ihrem Artikel zur Bildbetrachtung in der Grundschule wertvolle Hinweise und Anregungen.¹¹

Für die erste Begegnung mit dem Bild sollte eine anregende Atmosphäre geschaffen werden. Wichtig ist es, dass die SchülerInnen einen guten Blick auf das Kunstwerk haben.¹²

Große Motivation bietet die Darbietung eines Originalbildes. Das Bild „Virgo“ auf einer Staffelei präsentiert, bietet eine solche Vorraussetzung. In ihrem Artikel geht Pagany darauf ein, dass, um sich einem Kunstwerk öffnen zu können, ein

¹⁰ www.peter-irberseder.de, S. 4.

¹¹ Pagany, D.: Sich Bildern öffnen, in Grundschulmagazin 12/92 (Teil 1) bzw. 1/93 (Teil 2)

¹² vgl. Pagany, D: Sich Bildern öffnen, in Grundschulmagazin 12(92 (Teil 1), S. 57 ff.

umfassender Lernprozess stattfinden muss, der durch vier Stufen aufrecht erhalten wird.¹³

In der ersten Stufe geht es um die Wahrnehmung des Bildes mit allen Sinnen. Bei der erste Begegnung mit dem Kunstwerk ist es wichtig, einem oberflächlichem Blick und damit einer vorschnellen Beurteilung des Bildes entgegenzuwirken. Das Kind muss zu einem bewussten Betrachten des Bildes geführt werden.

In der zweiten Stufe sollte dem Kind die Möglichkeit gegeben werden, Emotionen frei zu setzen. Hier ist es wichtig, den Kindern genügend Zeit zu lassen, um sich ihrer Empfindungen und Gefühle, welche das Kunstwerk in ihnen auslöst, bewusst zu werden.

In der dritten Stufe geht es um die Umsetzung des Bildes in Sprache. Das Sprechen über ein Kunstwerk hilft, den Weg in das Bild mit seiner subjektiven Bedingtheit zu finden. Zu den Bezugspunkten der sprachlichen Auseinandersetzung zählen Inhalt, Form, Farbe, Stimmung, das augenscheinlich Dargestellte oder das Gemeinte. Das Kind soll in dieser Stufe erkennen, dass ein Bild nicht aus unverbundenen Einzelheiten besteht.¹⁴

Somit bietet sich in dem Gespräch mit dem Künstler selbst hier eine optimale Voraussetzung, dass sich die SchülerInnen in ihren Empfindungen mit dem Urheber des Gemäldes austauschen können.

In der vierten Stufe soll nun dem Kind die Gelegenheit gegeben werden, dass Originalbild nachzugestalten.

Die Unterrichtssequenz erfüllt all diese Voraussetzungen, um einen optimalen Lernprozess zu ermöglichen.

1.4 Farblehre

1.4.1 Definition Farbe

Bei Farbe handelt es sich um ein physikalisches Phänomen des Lichtes, das mit den verschiedenen Wellenlängen im sichtbaren Teil des elektromagnetischen Spektrums in einem engen Zusammenhang steht. Farbempfindungen werden durch Lichtreize ausgelöst, die von außen ins Auge eindringen. Ohne Licht würde man folglich keine Farben sehen.¹⁵

¹³ vgl. Pagany, D: Sich Bildern öffnen, in Grundschulmagazin 12/92 (Teil 1), S. 60 und 1/93 (Teil 2), S. 43.

¹⁴ s. ebd. S. 60 ff.

¹⁵ MicrosoftEncartaEnzyklopädie, Farbe

Wenn das Licht unmittelbar von einer Lichtquelle ins Auge gelangt, spricht man von Lichtfarbe. In der Regel ist jedoch das von einem beleuchtetem Gegenstand reflektierte Licht der Anlass der Farbempfindung. Dabei reflektiert jeder Gegenstand seinen spezifischen Teil des Spektrums.

Die molekulare Zusammensetzung eines Stoffes bedingt die Reflektionsfähigkeit eines Stoffes. Die reflektierten Lichtwellen eines Körpers werden als Körperfarbe bezeichnet. Sie ist der Licht – Rest, der von einem Körper reflektiert wird. (vgl. Abb. linke Seite)

So absorbieren beispielsweise gelbe Farbstoffe und gelbe Objekte wie eine Zitrone alle andersfarbigen Anteile des Tageslichtes und reflektieren lediglich das Gelb, bestehend aus den Lichtfarben Rot und Grün. (s. Abb. linke Seite)

Wenn alle Lichtquellen von einem Gegenstand reflektiert werden, sieht man die Farbe Weiß, wird alles Licht absorbiert, die Farbe Schwarz.

Farbempfindungen werden von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Wie eine Farbe erscheint, wird von der Betrachtungsdauer, der Entfernung der Beleuchtungssituation, der Farbausdehnung, den Nachbarfarben und auch von persönlichen Erfahrungen und Erlebnissen bestimmt.

Man spricht von Erscheinungsfarbe, wenn ein und dieselbe Farbe unterschiedlich empfunden wird.

Das Farbempfinden wird auch von der menschlichen Wahrnehmung beeinflusst. So besteht etwa die Neigung, bekannte Farben auch bei unterschiedlicher Beleuchtung unverändert zu sehen.

Mit Farben werden unterschiedliche emotionale Empfindungen verbunden. Man kann bestimmte Farben als freundlich, hell, heiter und beruhigend empfinden, aber auch als düster, bedrohlich oder bedrückend.

Alle Farben sind in der Regel durch drei Eigenschaften bestimmt: durch den Farbton, die Farbsättigung und die Farbhelligkeit.

Der Farbton entspricht der Wellenlänge des ins Auge fallenden Lichtes. Die Farbsättigung ist dann am größten, wenn sie durch keine unbunten Anteile von Weiß oder Schwarz geschwächt ist. Die Farbhelligkeit ist automatischer Bestandteil jeder bunten Farbe.¹⁶

¹⁶ Vgl. Eid, K. u.a. (Hrsg.): *Grundlagen des Kunstunterrichts*, 5. Überarb. Und erw. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2000, S. 49-50.

1.4.2 Farbmischungen

1.4.2.1 Die additive Farbmischung

Diese Farbmischung wird nicht beim uns gewohnten Mischen von Farben benutzt (vgl. 1.4.1.2 subtraktive Farbmischung), sondern beim Mischen von farbigem Licht.

Das Überlagern und Addieren von Lichtfarben verschiedener Wellenlängen führt zu neuen Farbtönen. Dabei wird der Farbeindruck umso heller, je mehr Lichtfarben addiert werden. Jede beliebige Lichtempfindung kann durch Mischen entsprechender Anteile von roten, blauem und grünem Licht hervorgerufen werden. Mischt man alle drei, entsteht weißes Licht. Dabei werden die Farben Rot, Blau und Grün als additive Primärfarben bezeichnet. Bei in etwa gleicher Farbintensität ergeben sie zusammen die Farbe Weiß. Die additive Farbmischung wird beispielsweise im Farbfernsehen angewandt.¹⁷

1.4.2.2 Die subtraktive Farbmischung

Die meisten für das Auge wahrnehmbaren Farben entstehen wie bereits aufgezeigt dadurch, dass der betreffende Gegenstand vom weißen Licht einen Teil absorbiert und nur den Rest durchlässt oder reflektiert. Somit reflektiert beispielsweise ein gelbes Pigmentkorn den roten und grünen Anteil des Lichts und absorbiert den blauen Anteil.¹⁸ (vgl. Abb.)

Durch die Mischung von zwei oder mehreren Körperfarben entstehen neue Farbtöne. Die Mischung aller Körperfarben ergibt dunkles Grau, was seinerzeit von J.W. Goethe entdeckt wurde. Nur die Farben Gelb, Rot und Blau lassen sich durch Mischen nicht herstellen. Man bezeichnet sie daher auch als Primärfarben.¹⁹ Subtraktive Farbmischung wird beispielsweise in der Fotografie und Malerei verwendet.

1.4.3 Der Farbkreis von Itten

Der Umgang und das Experimentieren mit dem Mischen von Farben ist für Kinder eine spannende Erfahrung. Den Farbkreis von Itten können die Kinder schon früh

¹⁷ S. ebd., S. 50.

¹⁸ Siehe in: Jakobi, E.: *Das visuelle Lexikon der Technik*, Hildesheim 2000, S. 328.

¹⁹ Vgl. Eid, K. u.a. (Hrsg.): *Grundlagen des Kunstunterrichts*, S. 54.

kennen und verstehen lernen.²⁰ Daher wurde in Zusammenhang mit dem Projekt der Farbkreis von Itten mit den Schülerinnen und Schülern besprochen und angefertigt.

Aus diesem Grund soll an dieser Stelle die theoretische Bedeutung kurz erläutert werden, wobei Itten selbst dem objektiven Erkennen der Farbe in Kunst eine entgegengesetzte Begrifflichkeit gegenüberstellt, dass „subjektive Erleben.“ Somit eignet sich gerade Itten zur Hinführung zur Farbe als etwas Objektivierbares, wie auch zur Farbe als intuitiv und somit subjektiv Erlebbares.²¹

Durch Mischen benachbarter Farben erhält man eine Kette von Farbtönen, die sich chromatisch aneinanderfügen. J. Itten hat in Anlehnung an Newton und Goethe dieses Farbband zu einem Kreis geschlossen, woraufhin dieser Farbkreis nun die Bezeichnung seines Namens trägt.²²

Innerhalb dieses Farbkreises befindet sich ein Dreieck, indem zu gleichen Anteilen die Primärfarben Rot, Gelb und Blau vorhanden sind. Diese Farben werden als Farben erster Ordnung bezeichnet. Mischt man nun die jeweils aneinander liegenden Farben, entstehen Farben zweiter Ordnung. So erhält man durch die Mischung von Gelb und Rot beispielsweise Orange, aus Rot und Blau Violett und aus Blau und Gelb Grün (vgl. auch 1.4.2.2 - die subtraktive Farbmischung).

Die Farben zweiter Ordnung werden dann jeweils wieder mit den benachbarten Farben in dem außen liegendem Farbkreis gemischt, woraus dann die Farben dritter Ordnung entstehen.

²⁰ vgl. Friedrich, A.: *Kunst mit Kindern, Praktische Ideensammlung für den Unterricht*, Kempfen 2003, S. 10.

²¹ vgl. Wick, R.: *Johannes Itten, Bildanalysen*, Ravensburg 1988, S. 176.

²² Vgl. Eid, K. u.a. (Hrsg.): *Grundlagen des Kunstunterrichts*, 5. Überarb. und erw. Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2000, S. 54.

2. Praktische Ausführung

2.1 Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler

Die Klasse 3b der Grundschule an der Thelottstraße besteht aus 18 Schülern. Davon sind 10 Mädchen und 8 Buben. Ein Großteil der Kinder ist nicht muttersprachlich deutsch. Dies schlägt sich sowohl in ihrem schriftlichen, als auch in ihrem mündlichen Sprachgebrauch nieder.

Im Fach Kunsterziehung zeigen die SchülerInnen großes Interesse. Sie malen gerne und sind für neue Inhalte stets aufgeschlossen. Wie bereits in der Einleitung angemerkt, zeigten sie während einer Unterrichtssequenz über Hundertwasser vor allem sehr großes Interesse an dem Leben des Künstlers Friedensreich Hundertwasser.

Sie lernten Im Verlauf des Schuljahres auch andere Künstler wie Mondrian und Marc kennen.

Im Umgang mit Farben und ihren Mischeigenschaften waren die Vorkenntnisse der Kinder eher als gering einzustufen.

Mit Kunst und Künstlern waren sie nur wenig vertraut, mit Ausnahme der bereits im Unterricht Behandelten. Nach einer Befragung hatten erst zwei Kinder mit ihren Eltern eine Kunstaussstellung oder ein Museum besucht.

Das direkte Zusammentreffen mit einem zeitgenössischem Künstler war für alle völlig neu und löste großes Interesse, Neugier und Freude aus. Sie konnten den Tag kaum erwarten, an dem er schließlich die Schule besucht.

2.2 Vorbesprechung der Lehrkraft mit dem Künstler

Im Vorfeld traf ich mich mehrmals mit Peter Irberseder, um in etwa den Rahmen der Unterrichtssequenz abzustecken. So sollten die Kinder über fünf Unterrichtsstunden theoretisch zum Thema hingeführt werden (Tag 1 und 2), um dann den Künstler in drei Unterrichtsstunden persönlich kennen zu lernen (Tag 3). Hierbei sollte er sich kurz vorstellen und dann Fragen der Kinder beantworten. Eine folgende Bildbetrachtung sollte dann zum eigenständigen Malen unter teilweiser Anleitung des Künstlers führen. In den zwei darauf folgenden Tagen

sollten die Kunstwerke der Kinder gemeinsam betrachtet und eine Ausstellung der Bilder vorbereitet werden.

Einen Schwerpunkt setzten wir auf das Experimentieren mit Farben. Für diese Zwecke suchten wir aus seinem Bestand ein farbintensives Gemälde aus. Das Werk „Virgo“ schien uns beiden als geeignetes Motiv für die Kinder. Zum Einen sind auf dem Bild gut die verschiedenen Farbnuancen auszumachen, zum Anderen ist das Bild zwar abstrakt, zeigt aber deutliche Umrisse einer Frau. So wird es den Kindern ermöglicht, Gegenständliches auf dem Bild zu erkennen und dennoch ihrer eigenen Phantasie genügend Raum zu geben.

Wir vereinbarten einen geeigneten Termin für sein Kommen und planten dafür drei Unterrichtsstunden ein.

2.3 Das Experimentieren mit Farben

2.3.1 Kennen lernen der Primärfarben und deren Bedeutung

Zu Beginn der Unterrichtssequenz (Tag 1) besprach ich mit den Kindern unser Vorhaben.

In den ersten beiden Unterrichtsstunden beschäftigten wir uns mit dem Experiment, Farben zu mischen, und erstellten den Farbkreis nach Itten.

Zum Einstieg der Stunde versammelten sich die SchülerInnen im Sitzkreis. Ich legte als stummen Impuls drei Farbkarten mit den Primärfarben Rot, Blau und Gelb in die Mitte des Sitzkreises. Die Kinder schilderten zunächst, was sie sahen und stellten erste Vermutungen auf. Zwei der Kinder nannten bereits die Begriffe Grundfarben. Ich fragte darauf die Kinder, warum man diese Farben wohl Grundfarben nennt. Die SchülerInnen kamen mit Hilfestellung darauf, dass man aus diesen Grundfarben alle anderen Farben mischen kann. Ich führte neben dem Begriff Grundfarben auch den dafür geltenden Begriff Primärfarben ein und erklärte die Bedeutung des Begriffes.

Die Farbkarten wurden an der Tafel fixiert und der Begriff Primärfarben notiert. Nachdem die Schüler wieder auf ihren Sitzen waren, plazierte ich einen leeren Farbkreis nach Itten an die Tafel. Einige SchülerInnen vermuteten, dass man in die drei Felder des Dreieckes die Grundfarben malen könnte. Ein Kind kam an die Tafel und malte die Felder der Dreiecke mit den Primärfarben aus. Nun wurden weitere Vermutungen aufgestellt, wie es wohl weitergehen könnte.

Ein Mädchen erwähnte, dass das Mischen der Farben Rot und Gelb Orange ergebe. Sie malte das entsprechende Feld an der Tafel orange aus.

In dieser Vorgehensweise wurden gemeinsam mit den Schülern die Farben erster und zweiter Ordnung auf beschriebene Art und Weise erarbeitet.

2.3.2 Das Erstellen des Farbkreises nach Itten

Nachdem nun der Farbkreis von Itten und dessen Entstehung, also das Mischen der Farben besprochen wurde, sollte jedes Kind seinen eigenen Farbkreis erstellen.

Als Vorlage bekam jedes der Kinder einen auf Din4 kopierten leeren Farbkreis.²³ Ich achtete darauf und informierte die Kinder darüber, dass sie nur die drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau aus ihrem Farbkasten verwenden dürfen. So konnten sie das Mischen der Sekundärfarben sowohl im Mischfeld ihres Farbkastens vornehmen als auch direkt in dem vorgesehenen Feld zwischen zwei Primärfarben. Die meisten der SchülerInnen bevorzugten erstere Technik. Für das Gestalten ihres Farbkreises hatten die SchülerInnen 60 Minuten Zeit.

2.3.3 Das Betrachten der unterschiedlichen Farbkreise

Nachdem alle Kinder mit ihren Farbkreisen fertig waren, wurden diese an der Tafel fixiert. Die Kinder versammelten sich im Theatersitz und betrachteten zunächst leise die verschiedenen Werke, woran sich dann eine Diskussion darüber anschloss. Hierbei kam es zum Staunen, wie unterschiedlich die „gleichen“ Farben waren. Sehr spontan und selbständig wurde der Grund hierfür in den verschiedenen Farbanteilen und der unterschiedlichen Verdünnung durch Wasser gefunden. Ferner stellten sie fest, dass es ziemlich schwierig ist, die gleiche Farbe exakt zweimal herzustellen und dass meist immer wieder neue Farbnuancen entstehen. Auf Wunsch der Kinder versuchten wir nun, bestimmte Farbmischungen zu reproduzieren. Mehrfache Versuche führten zu immer besseren Ergebnissen.

Die Farbkreise wurden im Anschluss ausgeschnitten, auf schwarzes Tonpapier geklebt und an den Wänden des Klassenzimmer ausgestellt.

Die Kinder erhielten ein Arbeitsblatt (s. Anhang) mit einem kurzem Informationstext, dem Farbkreis von Itten und als Hausaufgabe drei Fragen zur

²³ entnommen aus: Friedrich, A.: Kunst mit Kindern, S. 12.

Farbmischung. Der Informationstext gab den Kindern eine Hilfestellung beim Mischen von Farben, so dass sie selbständig nachlesen konnten, wie sich eine bestimmte Farbe mischen lasse.

2.3.4 Reflexion

Die Kinder gingen mit großer Motivation an das Thema heran. Überrascht war ich darüber, wie wenige der Kinder bereits mit der Definition von Grundfarben und dem Mischen von Farben vertraut waren. Nach dem Erstellen des Farbkreises und nochmaliger Versuche, gewisse Farbnuancen zu reproduzieren, schien ihr Umgang mit Farben sehr viel routinierter. Dies zeigte mir auf, dass dieses Thema vielleicht am Anfang des Schuljahres seinen Platz finden sollte.

Das es zu großen Unterschieden in den einzelnen Farbresultaten der Kinder kam, heizte eine sehr engagierte Diskussion ohne mein Zutun an und lies die Kinder im direktem Vergleich richtige Gründe für verschiedene Nuancen finden. Dies führte auf mehrfachen Wunsch der Kinder zu einzelnen Versuchen, eine bestimmte Mischfarbe zu reproduzieren und hierbei erforschten sie von selbst die Kausalität der Mischverhältnisse sowie der Verdünnungsschritte. Für mich erstaunlich schien hier nach relativ kurzer theoretischer und experimentieller Einführung ein expotentiell wachsender Forschungswille.

2.4 Theoretische Vorbereitung auf den Künstler

2.4.1 Leben und Werk

Die nächste Unterrichtszeiteinheit der Unterrichtssequenz (Tag 2) diene dazu, den Kindern einige Vorinformationen über den Künstler H. Peter Irberseder zu vermitteln. Für diese UZE wurden 60 Minuten veranschlagt.

Als optischer Impuls zum Einstieg in das Thema diene ein an die Tafel angebrachtes Porträtphoto des Künstlers. Da den Schülern der Besuch des Künstlers bereits avisiert war, erkannten sie schnell, dass es sich hierbei um ihn handeln musste. Unter dem Motto „Wir lernen den Künstler H. Peter Irberseder kennen“, schrieb ich seinen Namen an die Tafel. Bevor es nun darum ging, genaueres über ihn herauszufinden, eröffnete sich vielerseits die Frage, wofür das H. stünde. Diese verwies ich auf eine der möglichen Fragen an den Künstler selbst. Damit die Kinder weitere Informationen über den Maler und Bildhauer

erhielten, organisierte ich eine Gruppenarbeit, in der die SchülerInnen in vier Gruppen sich mit einem Arbeitsblatt (s. Anhang) befassen sollten. Deutlich vereinfacht gab hier ein Text in knapper Zusammenfassung Aspekte des Künstlers wieder. So wurde Geburtsdatum, Geburtsort, Werdegang und künstlerisches Schaffen sowie die Intention zur Kunst beschrieben. Der Gruppensprecher jeder Gruppe hatte die Aufgabe, den anderen Gruppenmitgliedern den Text vorzulesen. Im Anschluss daran musste jede Gruppe vier Fragen zu dem Text beantworten. Im Einzelnen wurde gefragt, wann der Künstler geboren ist, was seine Kindheitsträume waren, welchen Beruf er früher noch ausgeübt hatte und was der Künstler mit seinen Bildern erreichen will. Als Differenzierungsfrage für Schnellere wurde die Aufgabe gestellt, sich Fragen auszudenken, die sie dem Künstler bei seinem Besuch stellen wollen.

Nach Beendigung der Gruppenarbeit, für die 15 Minuten veranschlagt wurden, trugen die Gruppensprecher ihre Ergebnisse den Mitschülern vor.

Zur Sicherung der Ergebnisse wurden dann die Informationsgewinne nochmals durch ein Klassengespräch festgehalten. Die Fragen, die auf dem Arbeitsblatt notiert waren, wurden an der Tafel nochmals fixiert. Jeweils ein Kind las die Fragen vor, ein anderes musste ohne vorliegenden Text die Frage beantworten. Ich notierte unterdessen die Antworten der Kinder an der Tafel.

Als Gesamtsicherung wurde die Arbeitsmethode des „Teacher in role“ gewählt. Hierbei spielte ein Kind den Künstler Peter Irberseder, ein anderes Kind übernahm die Rolle eines Reporters, der ein Interview für eine Zeitung mit dem Künstler durchführen sollte. Auf diese Weise wurden die erlernten Inhalte nochmals festgehalten und verinnerlicht.

Zum Ende der Stunde erhielten die SchülerInnen ein Arbeitsblatt (s. Anhang), auf dem ein Bild von Peter Irberseder sowie der Informationstext enthalten waren. Es wurde ihnen aufgetragen, dieses Blatt zu Hause zu lesen und sich Fragen zu überlegen, die sie dem Künstler bei dem Besuch am folgenden Tag stellen wollen.

2.4.2 Reflexion

Dem Niveau der Klasse angemessen wurde die Information über den Künstler relativ knapp gehalten. Zudem sollten die Kinder nicht allzu viel über ihn erfahren, da sie ihn ja persönlich kennen lernen sollten und so noch genügend Raum für Fragen offen bleiben sollte. Es zeigte sich bereits in dieser Stunde, dass die Kinder ausgesprochen neugierig auf den Künstler waren und sie die Informationen über ihn mit großem Interesse aufnahmen.

Die Gruppenarbeit verlief außer in einer Gruppe sehr konstruktiv. Die SchülerInnen waren in die Arbeitsweise gut eingearbeitet und verfügten über einige Erfahrung im Bereich der Gruppenarbeit. Die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppen war unterschiedlich. Eine der Gruppen arbeitete sehr harmonisch zusammen und präsentierte ihre Ergebnisse einwandfrei. Eine andere Gruppe hingegen hatte erhebliche Probleme in der Zusammenarbeit, da ein Mädchen ständig versuchte, diese Gruppe zu dominieren und die anderen Gruppenmitglieder sich deshalb aus der Arbeit „ausklinkten“. Entsprechend verlief bei dieser Gruppe die Repräsentation ihrer Ergebnisse.

Sehr gut angenommen wurde die Arbeitstechnik des „Teacher in role“, in dem deutlich wurde, dass alle Lerninhalte der vorliegenden Stunde gut verinnerlicht worden waren. Vorteil der Sicherungsmethode war – neben der guten Informationssicherung – dass die Kinder mit großer Begeisterung in die Rollen anderer schlüpfen und wirklich ernsthaft deren Positionen vertraten.

2.5 Begegnung mit dem Künstler

2.5.1 Persönliches Interview

Der Tag, an dem der Künstler nun kommen würde, erfüllte die SchülerInnen mit großer Spannung und Vorfreude. Anwesend an diesem Schulvormittag war auch Fr. Daumenlang, die Rektorin der Schule.

Der Vormittag gliederte sich in vier Teilschritte und war auf drei Unterrichtsstunden konzipiert.

Zuerst stellte sich der Künstler der Klasse vor und berichtete über sein Leben, seinen Werdegang und seine Tätigkeit als Künstler. Danach hatten die Kinder Gelegenheit zu einem Interview. Da dies für die Kinder eine bis dahin einmalige Gelegenheit war und das Gespräch mit dem Maler sehr ergiebig war, soll an

dieser Stelle etwas ausführlicher auf das Gespräch zwischen den SchülerInnen und Peter Irberseder eingegangen und einige der Fragen der Kinder in Dialogform wiedergegeben werden.

„Seit wann sind Sie schon Künstler?“ *Er hatte bereits als Kind die Gewissheit, eines Tages Maler zu werden.*

„Wie lange hat es gedauert, um so gut malen zu können?“ *Er habe bereits als Kind ein Talent verspürt, was ihn von den Erwachsenen schon damals immer wieder bescheinigt worden ist. Da er aber nie aufgehört habe zu malen, habe sich zu diesem Talent sicherlich auch eine gewisse Übung dazu gesellt. Über die vielen Jahre sei er dann durch viel Übung und dem sich Beschäftigen mit anderen Malern zu seiner ganz eigenen Technik gekommen.*

„Warum haben Sie unbedingt Künstler werden wollen?“ *Zum Einen war es für ihn schon immer der größte Berufswunsch. Zum Anderen finde er es schön, etwas Neues und Schönes zu erschaffen. Außerdem glaube er, durch seine Bilder manchmal die Seele von Menschen erreichen zu können.*

„Was wollen Sie mit ihrer Kunst erreichen?“ *Er wünsche sich in Menschen Freude, Staunen... überhaupt Gefühle auslösen zu können, die sie vielleicht bis dahin schon lange nicht mehr gespürt haben.*

„Was malen Sie am Liebsten?“ *Der Mittelpunkt seiner Gemälde sei meist der Mensch und seine Gefühle, die er über Haltung und Farbigkeit ausdrücke.*

„Warum stellen Sie Menschen nicht dar, wie sie wirklich sind?“ *Weil das als Maler für ihn keine Herausforderung sei, dafür gäbe es ja Fotografie und Video.*

„Wann bildhauern Sie?“ *Ein Gemälde sei immer flach, die Kunst ist es, hierin eine Tiefe durch viel Tricks vorzutäuschen. So ist es manchmal auch schön, etwas zu machen, was auch wirklich nach hinten und vorne in den Raum gehe.*

Zahlreiche Fragen dieser Art folgten, bis hin zu einer Erklärung, warum Irberseder seinen Beruf als Arzt nicht mehr ausübe.

Im nächsten Schritt lenkte der Künstler das Gespräch auf Farben und Farbmischung und vertiefte die Kenntnisse, die die Kinder bereits erworben hatten. Vieles konnte von ihnen rekapituliert werden und zeigte, dass sie bereits sehr Vieles verstanden hatten.

2.5.2 Bildbesprechung des Gemäldes „Virgo“

Das Gemälde „Virgo“, Öl auf Leinwand, siebzig auf neunzig Zentimeter, wurde vor der Tafel auf einer Staffelei präsentiert. Die SchülerInnen saßen an ihren Gruppentischen, so dass alle einen guten Blick auf das Bild hatten. Der Künstler nahm neben seinem Bild Platz. Er forderte die Kinder auf, das Gemälde nun zwei Minuten auf sich wirken zu lassen um danach mit ihm darüber zu sprechen.

Die Kinder hatten ausreichend Zeit, in aufmerksamer Stille das Gemälde auf sich wirken zu lassen. Auf Anfrage Irberseders, was nun in ihnen vorgehe, kam es zu zahlreichen, sehr dringlichen Wortmeldungen. Der Künstler hatte für Momente Schwierigkeiten, die vielen Eindrücke der Kinder in eine Gesprächsstruktur zu bahnen.

Es kam zu Beiträgen, die an dieser Stelle erst mal aufgezählt werden. Viele SchülerInnen waren vor allem von den Farben sehr angesprochen. So bemerkte unter anderem ein Schüler, der auf einen längere Zeit vorangegangenen Lehrstoff zurück greifen konnte, dass das Bild in kalten und warmen Farben gemalt sei und verdeutlichte dies am Bild. Einige bemerkten, dass das dominierende Grün im Bild aus Blau und Gelb gemischt sei, und das Orange aus Rot und Gelb. Irberseder zeigte sich überrascht und bestätigte diese Meldung sehr lobend.

Der Künstler fragte nun in die Klasse, was die SchülerInnen glaubten, im Gemälde sehen zu können. Er forderte jeden sich Meldenden auf, es ihm direkt an der Staffelei anhand des Bildes zu zeigen. Hier gab es die meisten Wortmeldungen, so dass beinahe ein jedes Kind seinen Beitrag vor der Klasse ablieferte.

Viele konnten den abstrahierten Frauenkörper, der vom Künstler sicherlich induziert gewesen war, nachvollziehen und schilderten zum Teil sogar Details wie Brust, Kopf und Bein. Aber auch Beiträge von Detailschilderungen, die künstlerisch keine Absicht darstellten, lobte und bestätigte der Künstler als Eigenkreation des jeweils betrachtenden Kindes. So glaubte einer der Schüler, einen Turm im Hintergrund zu erkennen, ein anderer sah für sich deutlich Sitz- und Armlehne.

Im Anschluss daran stellten die Kinder fest, dass das Bild nicht ganz realistisch sei. Sie äußerten sich dahingehend, dass es sich bei dem Kunstwerk nicht um eine Fotografie handle.

Ein Kind hatte die Vorstellung, dass es sich auf dem Bild um verschiedene Farben von Birnen handle. Diese Feststellung zog eine Diskussion über abstrakte Kunst

nach sich. Der Maler erklärte, „ich wollte abstrakt malen, das heißt nicht so, wie wir die Dinge in Wirklichkeit sehen. Daher ist es durchaus möglich, dass in abstrakten Bildern häufig Unterschiedliches von den Betrachtern gesehen wird.“

Eine Schülerin fragte, was die Buchstaben am unteren Rand des Bildes bedeuten. Der Künstler erklärte die Funktion einer Signatur und demonstrierte die Entstehung seiner Signatur an der Tafel. Er schrieb hierfür seinen vollständigen Namen an die Tafel und erläuterte den Kindern, dass sich seine Signatur aus den Anfangsbuchstaben seiner Vornamen und seines Nachnamens zusammensetzt. Hier kam dann schließlich die noch offene Frage nach der Bedeutung der Abkürzung - das H. im Namen des Künstlers - zur Sprache. Es sei der zweite Vorname Hans, den Irberseder nicht gerne mag und, um ihn als dritten Buchstaben in seiner Signatur nutzen zu können, abkürzte.

Zum Abschluss der Bildbetrachtung verriet der Künstler den SchülerInnen ein kleines Geheimnis. Jedes Kind sei ein Künstler. Malen sei für einen Menschen ganz wichtig und sie hätten ihm bereits in ihrer ganz eigenen Interpretation seines Bildes gezeigt, wie groß ihre Phantasie ist und ihn jetzt schon sehr neugierig gemacht, wie sie dieses Bild selbst malen würden.

2.5.3 Gestaltungsphase

Es wurde nun das Nachgestalten des studierten Bildes vorbereitet. Um einem Ölgemälde so nahe wie möglich zu kommen, wurden die Kinder mit Dispersionsfarben versorgt. Der Vorteil dieser Farben ist neben der Leuchtkraft das deckende Einmischen und der höhere Farbcharakter im Gegensatz zur Wasserfarbe. Es wurden Teller ausgeteilt, auf denen nur kleine Mengen der Grundfarben Rot, Blau und Gelb aufgebracht waren. Daneben bekam jedes Kind einen zweiten Teller mit Schwarz und Weiß. Die Kinder sollten sich nun auf einem Blatt festem Papieres eine Bleistiftskizze anfertigen, die zur räumlichen Gestaltung der folgenden Malerei dienen sollte.

Wichtig war mir, den Kindern bewusst zu machen, dass es nicht darauf ankommt, das Originalbild so getreu wie möglich nachzuzeichnen, sondern dass sie ihr „eigenes Kunstwerk“ schaffen. Dabei stand das farbige Gestalten im Vordergrund der Arbeit.

Nun begannen alle SchülerInnen, eine Skizze des Bildes anzufertigen.

Sie achteten dabei sehr genau auf die räumliche Einteilung ihres Bildes. Die meisten Schüler platzierten den Frauenkörper zentral auf ihr Bild, nur manche an den Rand. Die verschiedenen Flächen, die zum Teil die kubistischen Elemente im Original nachahmen sollten, wurden ebenso fast ausschließlich vorgezeichnet. Der Übergang vom Skizzieren zum eigentlichen Malen wurde von den meisten Kindern sehr lang hinaus gezögert, so dass sie durch mich immer wieder eine Aufforderung erhielten, mit dem farbigen Gestalten zu beginnen.

Das Malen des Körpers war bei allen außer einem Schüler der Anfang. Jener begann mit den farbigen Flächen und malte den Körper zuletzt.

Zu Beginn des farbigen Gestaltens war auffällig, dass sich die Kinder kaum trauten, die Farben auf ihrem Teller zu mischen. Sie achteten sehr genau darauf, dass die Farben auf dem Teller nicht ineinander verliefen. Erst nach einer Weile wurden sie etwas mutiger und begannen, die Farben sogar auf dem Blatt zu mischen.

Während der Gestaltungsphase gingen der Künstler, Fr. Daumenlang und ich durch die Klasse und standen für Fragen der Schüler zur Verfügung. Fast alle Schüler arbeiteten konzentriert und mit Begeisterung an ihrem Bild.

Ein Schüler lediglich hatte große Schwierigkeiten, seine Hemmungen, Farbe anzuwenden, zu überwinden. Er fiel schon lange vorher im Unterricht dadurch auf, dass er ein sehr geringes Zutrauen zu seiner eigenen Kreativität hatte und sich durch einen selbst gestellten Leistungsdruck blockierte. Da er an einem Gruppentisch saß, erschwerte ihm der Vergleich mit den Bildern seiner Klassenkameraden die Arbeit. Das Umsetzen dieses Schülers und Lockerungsübungen für seine Hand, die bis dahin den Pinsel verkrampft umgriff, konnten nach einer kleinen Vorgabe einer Skizze die Blockade bei ihm lösen. Durch regelmäßige Unterstützungen durch Irberseder und mir kam es zu einer sehr freien und schönen Malerei auf seinem Blatt.

Nach 60 Minuten waren die SchülerInnen schon relativ weit mit ihrem Bild. Da wir den Künstler nach drei Schulstunden verabschieden mussten, unterbrachen wir die Arbeit an dieser Stelle. Die SchülerInnen erhielten am folgenden Tag noch eine Stunde, um ihr Bild fertig zu malen.

Den Abschluss unseres Besuches bildete ein Gespräch mit dem Künstler über den Vormittag, für das sich die Kinder im Sitzkreis versammelten. Jede Schülerin und jeder Schüler hatte die Möglichkeit, sich über den Besuch zu äußern. Die

SchülerInnen waren ausnahmslos begeistert. Auch der Künstler war von dem Vormittag sehr angetan, zumal er nicht erwartet hatte, dass Kinder dieses Alters mit derartiger Genauigkeit, Interesse und eigener Kreativität sich mit ihm und seinem Werk befassen würden. Er lobte die schönen Arbeiten der Kinder und regte dazu an, damit eine eigene Ausstellung mit Katalog und Vernissage zu veranstalten.

Dem Gesprächskreis folgte natürlich noch eine kurze „Autogrammstunde“. Die Kinder ließen sich die Autogramme auf Flyer von Peter Irberseder schreiben, auf Federmäppchen, Hefte u.ä..

2.5.4 Reflexion über die Begegnung, die Bildbetrachtungsphase und die Gestaltungsphase

Die Offenheit und Neugier, mit der die Kinder ohne große Hemmung bereits zu Beginn der Begegnung dem Künstler gegenüber traten, war hoch beeindruckend. Sie setzten sich ernsthaft mit dem Leben und Schaffen des Künstlers auseinander. Das Originalbild „Virgo“ wurde von jedem einzelnen Kind sehr genau erfasst und sehr konzentriert in vielen Beiträgen bearbeitet. Es konnten hierbei sehr viele Details herausgearbeitet werden und die Kinder beteiligten sich überaus motiviert am Gespräch. Fast ohne Hilfestellung wurde von ihnen herausgearbeitet, dass es sich bei diesem Gemälde um abstrakte Kunst handle. Sich mit dem Gegebenen derart auseinander zu setzen, regte die Phantasie stark an und leistete einen positiven Vorschub auf die darauf folgende Gestaltungsphase. Die Kinder arbeiteten zum größten Teil sehr selbständig und zeigten sich beim Mischen der Farben bereits nach kurzer Zeit routiniert und mutig.

Die Resultate der Kinder vielen sehr unterschiedlich aus. Jedes Bild für sich genommen hat seine eigene Schönheit. Die Technik der Farbmischung, die den SchülerInnen noch sehr neu war, gelang in diesen Arbeiten erfreulich gut und erweckte bei den meisten eine gewisse Neugier, mehr zu malen. Das Phänomen, dass die Kinder zu Beginn der Arbeit so zögerlich mit dem Mischen der Farben auf ihrem Teller begonnen hatten, diskutierte ich im Anschluss mit einer Erzieherin. Sie erzählte mir, dass im Tagesheim wohl darauf geachtet werde, die Farben nicht zu vermischen. Diese Tatsache erklärt, warum die Kinder am Anfang Schwierigkeiten damit hatten, die Farben ungehemmt zu mischen.

Die anfängliche Blockade, die sich einer der Schüler durch Leistungsdruck im Vergleich zu Mitschülern machte, ließ sich durch Linderung des situativen Stresses beheben.

Das persönliche Kennenlernen eines Künstlers war für die Kinder eine große Bereicherung. Dies zeigt sich insbesondere in der Äußerung eines Kindes, das sagte: „Ich kann ohne den Künstler nicht mehr leben.“

Natürlich kann diese Äußerung nicht im wörtlichen Sinne interpretiert werden, sie zeigt jedoch auf, welche intensive Berührung bei dem Kind stattgefunden hat.

Die Bedeutung dieses Vormittages zeigte sich sicherlich auch an der Tatsache, dass am letzten Tag des Schuljahres die SchülerInnen die Möglichkeit hatten, in einem Gesprächskreis das Schuljahr zu reflektieren. Fast ausnahmslos erwähnten die SchülerInnen als besonderes Erlebnis des Schuljahres, dass der Künstler bei ihnen in der Klasse war.

2.6 Gemeinsame Betrachtung der Schülerwerke

Am nächsten Schultag hatten die Kinder noch Zeit, ihre zum Teil noch nicht beendigten Werke fertig zu stellen. Nachdem die Bilder getrocknet waren, wurden sie lackiert und an der Tafel fixiert. Als ich die Bilder aufhängte, habe ich zunächst das Bild auf dem links abgebildeten Photo verkehrt herum aufgehängt. Ein Schüler machte mich darauf aufmerksam und bemerkte, „wenn Sie das Bild so rum aufhängen, schaut es aus wie ein Brakedancer.“

Für die gemeinsame Betrachtung der Kunstwerke versammelten sich die Schüler im Theatersitz vor der Tafel. Zunächst wurde ihnen ausreichend Zeit gegeben, die Bilder in Ruhe auf sich wirken zu lassen und zu betrachten. Im anschließenden Gespräch kamen die SchülerInnen einzeln an die Tafel, wählten ihren Favoriten und gaben eine kurze Begründung dazu. In der Bewertung wurde kein Bild ausgelassen und es war erstaunlich, welche Interpretationen entstanden und zu welchen feinen Details Stellung genommen wurde. In einem Bild (s. links) sah ein Mädchen beispielsweise eine Straße in einer Stadt. Das zweite Bild unten links wurde von der Mehrheit der Kinder als sehr schön bewertet. Durch ansprechende Farben und kräftige Flächen wurde es zum Mehrheitsfavoriten.

Zum Abschluss der Betrachtung durfte sich noch jedes Kind dazu äußern, wie es ihm beim Erstellen des Bildes gegangen ist und wie es mit dem Mischen der Farben zurecht kam.

2.7 Erstellen eines Kataloges

Um nun das künstlerische Wirken, das sich in jedem Schüler realisiert hatte, wirklich Ausdruck zu verleihen, nahmen wir die Anregung Irberseders auf, eine Ausstellung zu organisieren. Wie die Kinder von ihm erfahren hatten, gehörte zu jeder guten Ausstellung auch ein Katalog.

Anhand eines Kataloges von Peter Irberseder erläuterte ich kurz den Aufbau eines Kataloges. Jedes Kind sollte hierfür einen Text über den Besuch des Künstlers und über das Malen des Bildes schreiben. Diese Texte sollten dann zu den jeweiligen Kunstwerken der Kinder beigefügt werden.

Das Erstellen der Bildseiten übernahm ich aufgrund der Aufwendigkeit und dem Zeitfaktor selbst. Ich fotografierte jedes Kunstwerk der Kinder mit einer Digitalkamera, das dann in eine Textseite eingescannt wurde.

Da der Katalog veröffentlicht werden sollte, habe ich die Texte der Kinder fehlerfrei abgeschrieben und den Satzbau leicht abgeändert. An dem Inhalt der Texte wurde keine Korrektur vorgenommen.

Durch kleine Formulierungshilfen konnten sprachliche Defizite der Kinder (bei hohem Ausländeranteil) verringert werden. Die Kinder hatten 30 Minuten Zeit, einen kurzen Text zu verfassen. Einige Sätze der Kinder sollen im Folgenden hier kurz zitiert werden.

„Vom Kunstprojekt habe ich mir schönes erwartet. Das Bild fand ich schön, weil ich Farben mischen gelernt habe.“ „Den Künstler fand ich sehr nett. Besonders gefallen hat mir das Bild. Ich fand es schön, weil das so bunte Farben waren.“ „Wir haben nur die drei Primärfarben bekommen. Wir mussten Grün, Lila, Braun und Orange selbst mischen. Mir hat es ganz gut gefallen.“

„Das Bild des Künstlers fand ich schön, weil er Farben gemischt hat. Ich habe Kunst gelernt. Das Malen des Bildes fand ich schön. Schwer gefallen ist mir die Frau zu malen.“

„Das Bild fand ich schön, weil es viele Farben hatte. Bei dem Bild habe ich gelernt, dass man kein Künstler sein muss, um malen zu können.“

2.8 Gestalten der Einladungskarten

Zu Beginn der letzten Unterrichtseinheit wurde mit den Kindern über die Organisation der Ausstellung gesprochen. Geplant war die Ausstellung für die letzte Unterrichtswoche des Schuljahres. Um die Eltern über die Ausstellung zu informieren, fertigten die Schüler Einladungskarten für ihre Eltern an.

Für diesen Zweck erhielten die Schülerinnen und Schüler ein leeres weißes Blatt Papier, das sie in der Mitte falten sollten. Aufgabe war es, die Vorderseite der Einladungskarte zu gestalten. Hierfür sollten die Kinder einen Rahmen anfertigen und ein passendes Bild zu malen.

Gemeinsam überlegten wir uns dann einen passenden Text für die Einladung. Der Text wurde von mir abgetippt und den Einladungen der Kinder beigelegt.

2.9 Ausstellung der Werke

Für Kinder ist es wichtig, dass ihre Bilder entsprechend gewürdigt werden. Daher war geplant, die Kunstwerke der Schülerinnen und Schüler öffentlich auszustellen. Um die Ausstellung der Bilder zu ermöglichen, waren im Vorfeld einige organisatorische Dinge zu erledigen, die ich übernahm. In Absprache mit der Schulleitung Fr. Daumenlang stellte die Schule Gelder zur Verfügung, um für die Bilder der Kinder Rahmen zu kaufen. Ausgewählt wurden aufgrund der Kostenfrage einfache Glasrahmen. Da die Farben nach dem Trocknen an Intensität verlieren, wurden die Bilder mit Klarlack eingesprüht. Auf diesem Wege erhielten die Farben ihre Leuchtkraft zurück.

Nach dem Trocknen wurden sie dann auf schwarzes Tonpapier aufgeklebt und gerahmt.

Die Ausstellung wurde an einem geeigneten Ort in der Schule gezeigt. Die Eingangshalle bot Platz für 18 gerahmte Werke, die betitelt und mit Namen eines jeden Kindes versehen wurden. Somit hatten nicht nur die eingeladenen Eltern in der letzten Schulwoche tagsüber Gelegenheit, die Werke zu bewundern, sondern auch andere Mitschüler und der gesamte Lehrkörper.

Die Ausstellung wurde von vielen Eltern besucht und entsprechend gewürdigt.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kinder während der Unterrichtssequenz mit großem Interesse, Engagement und Motivation dem Unterrichtsprogramm folgten. Das Ziel war, einen Zugang zum farbigen Gestalten sowie Grundkenntnisse über das Mischen von Farben zu erlangen. Über die Begegnung mit einem Künstler sollte dies anhand einer Bildbetrachtung eines seiner Werke vertieft und in einer Nachgestaltung umgesetzt werden.

Den Umgang mit Farben zu erlernen, den ersten Kontakt zur zeitgenössischen Kunst herzustellen und den Sinn für die eigene Kreativität zu erfahren, könnte nun Sinn und Zweck dieser Unterrichtssequenz gewesen sein. Hat man aber die Aufgewecktheit, Sensibilität und Ernsthaftigkeit der Kinder zum Thema erlebt, lässt sich erahnen, dass hier vielleicht ein kleiner Schritt mehr gegangen wurde. Sehr überraschend nämlich war, dass die Kinder, zum größten Teil aufgrund schwieriger sozialer Verhältnisse diesbezüglich nicht sehr gefördert, einen sehr spontanen, natürlichen Zugang zu dieser Thematik fanden.

Gerade der Mangel an musischer Bildung zeigte hier eine Bedürftigkeit. In der Begegnung mit dem Künstler Peter Irberseder und seinem Werk konnte ein gewisses Selbstvertrauen in die Kraft eigener Kreativität gefördert werden und vielleicht ein gewisser Zugang zu Kultur und Kunst nachhaltig geprägt werden.